

Leseprobe

CASANOVAS HEIMFAHRT

nach Arthur Schnitzler
von Helga David

©



**Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at**

Alle Rechte sind vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist weltweit ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at**

Personen :

Casanova

Olivo

Amalia

Marcolina

Der Marchese

Die Marchesa

Leutnant Lorenzi

Erzählende Passagen:

eine Laute

Amalias Stimme

(Casanova mit alten Gepäckstücken, der Degen liegt auf dem Gepäck, die Schrift gegen Voltaire. Er trägt eine weiße venezianische Maske, abgetakelte, ehemals glanzvolle Rokokokleidung.)

Stimme der Amalia, Lautenspiel:

In seinem dreiundfünfzigsten Lebensjahre, als Casanova längst nicht mehr von der Abenteuerlust der Jugend, sondern von der Ruhelosigkeit nahenden Alters durch die Welt gejagt wurde, fühlte er das Heimweh nach seiner Vaterstadt Venedig so heftig anwachsen, daß er sie, gleich einem Vogel, der aus luftigen Höhen zum Sterben allmählich nach abwärts steigt, in eng und immer enger werdenden Kreisen zu umziehen begann.

Casanova:

Aus der Verbannung habe ich immer wieder Gesuche um Heimkehr an die venezianischen Herren gerichtet. Die Sünden meiner frühen Jahre, unter denen nicht Zuchtlosigkeit, nein, nein – die Freigeisterei den Venezianer Ratsherren die unverzeihlichste dünkt, geraten doch allmählich in Vergessenheit. Die Geschichte meiner wunderbaren Flucht aus den Bleikammern von Venedig übertönt doch schließlich alles – ich habe sie an Höfen, an bürgerlichen Tischen in berüchtigten Häusern, überall habe ich sie zum besten gegeben.

Nun warte, warte ich auf Begnadigung.

Alles habe ich verloren, verschenkt - nur ein paar Bücher nenne ich mein eigen, ein abgetragenes Gewand. Der Staub der Straße hat sich so dicht auf mein Schuhwerk gelegt, daß man ihm die Verbrauchtheit nicht anmerkt - es ist mir als richteten sich aus dem Dämmer ringsum Augen auf mich.

(Er nimmt die Maske ab. Sein Gesicht ist weiß geschminkt, mit einem Schönheitspflaster)

Da ein Weib kutschiert vorbei, sie schaut spöttisch - ja, ich bin zu Fuß, Weib - doch man kann mich für einen von Stand nehmen, dem es gefällt, seine Karosse daheim zu lassen - jetzt schaut sie erschrocken. Ja, Zorn und Haß vermögen länger in den Farben der Jugend zu spielen als Sanftheit, Weib - was für ein lüsterner Ausdruck jetzt in ihrem Gesicht, nun könnte ich mit ihr anfangen, was mir beliebt, doch ich will die Reise nicht unterbrechen, die mich Venedig zehn Meilen näher bringt-

(Olivo: behäbig, gutgekleidet, noch ziemlich junger Mann seine ganze Erscheinung in eine Art von heiterem Aufruhr, winkt mit beiden Händen, ruft endlich)

Olivo:

Chevalier! Chevalier! Chevalier!

Herr, ich bin es Herr, erkennen Sie mich nicht wieder, Herr?

Casanova:

Sie-- ?

Olivo:

Herr, Sie erkennen mich wieder, Herr -.

Casanova:

Olivo! Sie haben an Umfang zugenommen - an ihrem Hochzeitstag vor 15 Jahren waren Sie dürr.

Olivo:

Sie haben sich nicht verändert, Chevalier, so gut wie gar nicht, kaum. Sie sind immer noch so schön wie damals.

Übrigens - vor wenigen Tagen waren es sechzehn Jahre!

Und bei dieser Gelegenheit haben wir ein hübsches Weilchen lang von Ihnen gesprochen, Amalia und ich.

Casanova:

Ah.

(Olivos Augen feucht. Er ist gerührt.)

Olivo:

Wieviel haben wir Ihnen zu danken -

Casanova:

Wie befindet sich Frau Amalia? Wie kommt es, daß ich in der Zeit, die ich nun in der Gegend bin - wie kommt es, daß ich Ihnen nie begegnet bin?

Olivo:

Wir wohnen abgelegen. Herr, kommen Sie zu uns. Sagen Sie nicht nein. Wie glücklich wird Amalia sein, Sie wiederzusehen! Wir haben drei Kinder, ja, drei Mädchen - aber noch keines in den Jahren, sich - mit Verlaub - von Casanova den Kopf verdrehen zu lassen.

(gutmütig)

Casanova:

Ich muß diese Schrift hier abschließen - auch erwarte ich einen Brief venezianischer Herren in einem nahe gelegenen Gasthof.

Olivo:

Der wird sich zu uns umleiten lassen! Chevalier de Seingalt, welche Ehre wäre Ihre Anwesenheit für mein bescheidenes Haus - ihrer Schrift wird die ländliche Abgeschiedenheit wohl tun, auch mangelt es nicht an gelehrten Hilfsschriften; meine Nichte ist vor einiger Zeit mit einer Kiste voller Bücher bei uns eingelangt. -

Casanova:

Eine Nichte.

Olivo:

Marcolina, ja. Eine Gelehrte, ja. Sie wird Ihnen gefallen. Alles bei uns wird Ihnen gefallen - ich sitze auf adligem Grund - habe ein Schloß mit Weingut käuflich erwerben können, na ja, das Schloß ist halb baufällig - doch ich bin ganzer Weinbauer!

All dies aber verdanke ich den Goldstücken, die wir von Ihnen Herr zum Geschenk erhalten haben-vielmehr meine Braut-

Casanova (zu sich):

Ach ja, das kleine Abenteuer, in das ich damals verstrickt war. Auf der Reise begegnete ich Amalia, ihr hübsches, verweintes Gesicht gefiel mir - sie war in einen elendsarmen Schullehrer verliebt-Olivo; doch sein Vater ebenso wie ihre Mutter verweigerten das Ja zur Heirat.

Ich bezahlte schließlich Hochzeit , Aussteuer-

Olivo:

Als Bote aus einer andern Welt waren sie erschienen, uns dankbar zu zeigen ist seither mein Verlangen, das Verlangen meiner Frau-

Casanova:

Amalia entrang sich meiner letzten Umarmung am Vorabend ihrer Hochzeit.

Olivo:

Meine Hausfrau vortrefflich, der Boden ersprießlich, die Kinder wohlgeraten, der Verkehr mit der adligen Nachbarschaft unterhaltsam. Marchese und Marchesa wollen heute zu uns kommen-in Begleitung des jungen Leutnant Lorenzi.
(Olivo nimmt Casanovas Gepäck auf)

Casanova:

Lorenzi, Marcolina! Marcolina,Lorenzi! Sie ist seine Geliebte- gewiß! Ich sehe sie bereits in zärtlichster Umschlingung. Ich hasse ihn, den mir unbekanntem Lorenzi und es verlangt mich nach der nie geschauten Marcolina.

Olivo:

Kommen Sie!

(auf der nun beleuchteten Bühnenfläche, dem alten Schloß) Willkommen Chevalier!
Amalia,ich bringe dir einen Gast mit, Amalia, und was für einen Gast!

Amalia:

Welche Überraschung, welches Glück!

Casanova:

Amalia, schlank geblieben, drei Kinder hast du? Sie ist nicht fett geworden. Der Zeit nach stimmt es wohl-

Olivo:

Und allem übrigen nach auch !

Amalia: (erinnerungstrunken)

Casanova.

Casanova:

Wo ist Marcolina?

Amalia:

Sie schläft noch, ganz gegen ihre Gewohnheit-sie ist sonst früh auf und studiert bis Mittag.

Olivo:
Chevalier. (legt Gepäck in Casanovas Ecke ab, Amalia übernimmt zärtlich Casanovas Jacke)

Casanova:
Uralte Baumkronen, satten Wiesen (in der Bühnentiefe der Garten, Marcolina kommt)

Amalia: (zeigt auf seine Jacke)
Chevalier-

Casanova: (gebannt von Marcolina)
Später-

(Marcolina tritt auf, ein in mattschimmerndes, einfach herunterfließendes Weiß gekleidetes Mädchen, sie bleibt Casanova gegenüber gleichgültig)

Amalia:(stellt vor)
Das ist -Casanova-

Casanova: (zu sich)
In ihrem Blick kein Leuchten.

Amalia: (mahnt Marcolina)
Casanova!

Casanova: (wütend zu sich)
Bei Nennung des Namens Casanova zeigt sich sonst der Ausdruck von Bewunderung –

Olivo:
Marcolina-.

Casanova: (zu sich)
Sie aber lächelt, als hätte man ihr irgendeinen Namen genannt.

Amalia: (rasch und sehr erregt)
Und keinen in dem Abenteuer schillern- Geheimnisse verzittern - selbst ein Funkenregen von Begier, der aus seinen Augen auf sie niedergeht, vermag keine Veränderung der Miene.

(Casanova ganz neben Marcolina, küßt ihre Fingerspitzen)

Casanova:
Sie- studieren?

Marcolina:
Mathematik.

Casanova:
Ah-?

Marcolina:
Die höhere.

Casanova:
Die höhere!

Marcolina:
Mathematik ist die phantastischste Wissenschaft, ja man könnte sagen, die göttlichste.
Doch wird es Oheim Olivo erwünscht sein, von den Erlebnissen seines vielgereisten Freundes zu erfahren.

Amalia:
Ja, ja-Casanova-erzähle!

Olivo:
Chevalier!

Casanova:
Diplomatische Sendungen trieben mich nach Madrid, Paris, London, Amsterdam -

Olivo:
Sie wurden in Lissabon gesehn, bald darauf in Warschau, in Wien erkannt! – Ein – ein -

Amalia+Olivo:
Harun Al Raschid!

Casanova: (er stolziert vor Marcolina)
In Petersburg empfing mich Katharina die Große, Friedrich der Große wollte mich als Erzieher an seiner Kadettenschule für pommersche Junker –da half nur rasche-s-t-e Flucht...ja, und dann: Warschau-Paris- und – und - und
(Olivo ab, trinkt draußen, bringt ein Glas für Casanova)
Ich erzähle, fantasiere, größere, kleinere Lügen mischen sich darein, und mir ist, als wäre ich immer noch der unverschämte verwöhnte Casanova, der mit schönen Frauen durch die Welt zieht, den Fürsten auszeichnen, der Tausende gewinnt, verschwendet, verspielt, verschenkt -

Amalia: (beobachtet sowohl Casanova als auch Marcolina genau)
Casanova hat das alles erlebt und noch vieles, was er nicht verrät, neben Marcolina steht der Geliebte von tausend Frauen aber, daß sie das weiß, davon verrät ihre Miene nichts.

Marcolina: (beobachtet ihrerseits Amalia)
Amalias Augen glänzen, für sie klingt Casanova verführerisch.

Casanova:
Das... mit Amalia wieder aufzunehmen, kostet nur soviel-(schnippt Finger)
aber mich verlangt nach Marcolina wie nach keiner vor ihr.
Durch ihr Kleid sehe ich sie nackt; die nackten Brüste-

jetzt –(Marcolina neigt sich, um ihr zu Boden gegliittenes Taschentuch aufzuheben),
ich bin einer Ohnmacht nahe.

Marcolina:
Sein Blick -flirrt.

Casanova:
Sie ist –wie- angeekelt.

Olivo:
Wenn der Marchese ,die Marchesa und Leutnant Lorenzi heute kommen-
haben wir dem Chevalier zu Ehren gleich eine kleine Spielgesellschaft.
(kommt mit einem Glas Wein für Casanova aus dem Garten)

Amalia:
Lorenzi sollte doch schon vor einer Woche zu seinem Regiment abgehen.

Olivo:
Die Marchesa wird ihm beim Obersten einen Urlaub erwirkt haben.

Casanova:
Es wundert mich, daß es für hiesige Offiziere Urlaub gibt. Zwei mir bekannte
Leutnants sind bereits mit ihren Regimentern in Richtung Mailand abmarschiert.

Marcolina: (erschrickt)
Gibt's Krieg?

Casanova:
Da die Spanier eine drohende Haltung einnehmen-

Olivo:
Das wird dem Leutnant Lorenzi recht sein,da kommt er endlich dazu, sein Heldentum
auszuprobieren!

Amalia:
Das hat er schon-bei Pavia vor drei Jahren hat er gefochten.

Casanova:
Marcolina aber schweigt. Ich weiß genug. (tritt zu Marcolina, weist nach draußen.)
Ein prächtiger Besitz.

Marcolina:
Wiesen auf denen ich gern mit den Kindern spiele, die nun leider für einige Zeit bei
einer Tante sind-zum Nähkursus.
Wilde Wiesen-sehen Sie die hohen Bäume und dort die undurchdringliche Mauer.
(sie läuft weg.)

Olivo:
Diese undurchdringliche Mauer umgibt meinen ganzen Besitz. Kommen Sie
Chevalier-

Casanova:

Ja.

(Olivo ab, Casanova will mit, Amalia hält ihn zurück)

Amalia: (zu Olivo)

Dem Chevalier ist es noch zu heiß.

(im Tonfall der Liebe von einst)

So bist du wieder da, Casanova! Wie hab' ich diesen Tag ersehnt. Daß er einmal kommen würde, hab' ich gewußt. Du bist da! Ich habe von nichts anderm geträumt.

Casanova:

Sicher hast du von mancherlei anderm geträumt und nicht nur geträumt.

Amalia:

Du hast meiner nicht vergessen, sonst hättest du Olivos Einladung nicht angenommen!

Casanova:

Glaubst du, ich mache deinen Mann zum Idioten ?

Amalia:

Wenn ich dir gehöre ist das weder Betrug noch Sünde!

Casanova:

Weil ich alt bin?

Amalia:

Du bist nicht alt. Für mich kannst du es niemals werden. In deinen Armen hab' ich meine erste Seligkeit genossen, so ist mir bestimmt, mit dir auch meine letzte-

Casanova:

Und Olivo?

Amalia:

Mit Olivo das ist Pflicht - meinetwegen sogar Vergnügen; aber Seligkeit ist es nicht, war es niemals.

(Casanova sieht in der Tiefe des Bühnenraums Marcolinas Zimmer, ein Bett dominiert)

Casanova:

Ihr Zimmer?

Amalia:

Sie gefällt dir?

Casanova:

Würdest du mich heute zum erstenmal sehen – gefalle ich dir, Amalia?

Amalia:

Ich sehe dich - wie du damals warst.

Casanova:

Amalia! Falten! Und diese Hände, Amalia! Finger wie Krallen. Die Adern - Greisenhände, Amalia! (voraussichtlich Handschuhe aus)

(Amalia kniet, nimmt Casanovas Hände, küßt eine nach der andern andächtig.)

Amalia:

Und heute nacht will ich deine Lippen küssen.

(sie demütig- zärtlich, das erbittert ihn. Er hört Marcolina draußen lachen, er bebzt)

Casanova:

Nein - es sei denn, daß ich Marcolina besitze.

Amalia:

Du bist wahnsinnig.

Casanova:

Wir sind wahnsinnig, da du in einem alten Mann den Geliebten deiner Jugend wiederfinden willst, und ich, weil ich Marcolina besitzen muß. Für dich. Also - führe meine Sache bei ihr, Amalia!

Amalia:

Von einem Mann will sie absolut nichts wissen!

Casanova: (lacht)

Und Lorenzi? Er ist ihr Liebhaber, ich weiß es.

Amalia:

Lorenzi hat um ihre Hand angehalten, sie hat ihn abgewiesen.

Frag Olivo, wenn du mir nicht glaubst.

Casanova:

Ich will sie haben, ich will sie!

Amalia:

Und ich kann sie dir nicht geben, mein Freund.

Casanova:

Noch vor fünf Jahren hätt' ich keine Hilfe gebraucht, und wenn Marcolina die Göttin der Tugend wäre.

Amalia:

Mit ihrem Erbteil ist sie unabhängig. Zudem-sie liebt die Bücher, die Wiesen, die Schmetterlinge und ihre Spiele mit den Kindern.

Ich liebe dich, Casanova!

Casanova:

So verschaff sie mir, Amalia! Sag' ihr ich wäre aus dem Irrenhaus entsprungen, ihre Umarmung könnte mich heilen. Ja, das sag' ihr!

Amalia:
Sie glaubt nicht an Wunder.

Casanova:
So glaubt sie auch nicht an Gott. Ich bin gut angeschrieben beim hiesigen Erzbischof! Ich kann euch alle verderben. Was sind das für verbotene Bücher, die sie liest? Von der Kirche verboten Bücher!

(Marcolina kommt)

Amalia:
Verrat dich nicht, nimm deine Augen in acht!

(Amalia ab, Marcolina kommt, spielerisch löst sie mit den Fingern eine Rechnung)

Casanova:
Woran arbeiten Sie gerade?

Marcolina:
Es ist schon so, daß mir-auch wenn ich auf der Wiese liege- gewisse mathematische Probleme nachgehn.

Casanova: (scherzt)
Und was ist für ein zudringliches Problem geht Ihnen gerade jetzt nach?

Marcolina: (kontert)
Es hat jedenfalls nichts mit der berühmten Kabbala zu tun, in welcher der Chevalier, wie man erzählt, Bedeutendes leistet.

Casanova:
Daß Sie von der Kabbala in solchem Ton sprechen ärgert mich-
(zu sich)
-ich weiß natürlich selbst, daß der Kabbala tatsächlich kein Sinn zukommt, weiß, daß sie von Gaunern und Spaßmachern-welche Rolle ich abwechselnd gut gespielt habe-zur Nasführung der Leichtgläubigen und der Toren benutzt wird-
(zu Marcolina, die er umkreist)
Die Kabbala ist eine ernsthafte Wissenschaft, die göttliche Natur der Siebenzahl ist bereits in der Hl. Schrift angedeutet, die tiefsinnige Natur der Zahlenpyramiden, die ich selbst nach einem System aufzubauen gelehrt habe, und deren Voraussagen sind oft eingetroffen, dem Bankier Hope in Amsterdam z.B. habe ich zweihundert Golddukat an einem Handelsschiff verdienen lassen-durch Voraussage der Siebenzahl, der Zahlenpyramide-
(zu sich)
Und nun glaube ich selber an das Unsinnige, was ich da vortrage-
(schließt groß zu Marcolina)
-und ich wage damit zu schließen, daß die Kabbala nicht nur einen Zweig der Mathematik vorstellt, als vielmehr deren metaphysische Vollendung.

Marcolina:
Sie geben mir, Casanova, eine Probe Ihres weltbekannten Unterhaltungstalents. Tatsächlich wissen Sie natürlich so gut wie ich, daß die Kabbala nicht nur nichts mit

der Mathematik zu tun hat, sondern geradezu eine Versündigung an ihrem eigentlichen Wesen bedeutet und sich zu ihr nicht anders verhält als das verworrene, lügenhafte Geschwätz der Sophisten zu den klaren und hohen Lehren des Plato, des Aristoteles.

Casanova:

Gelehrte Marcolina, die Sophisten sind keineswegs so verächtliche Gesellen, wie man nach Ihrem strengen Urteil annehmen müßte. Zum Beispiel- Herr Voltaire ist seiner ganzen Denkart nach gewiß das Muster eines Sophisten, und trotzdem wird es niemandem einfallen, auch mir nicht, der ich sein entschiedener Gegner bin, ja, eben damit beschäftigt bin, eine Schrift gegen ihn zu verfassen, auch mir fällt es nicht ein, seiner Begabung die Anerkennung zu versagen. Und ich habe mich nicht etwa durch die Zuvorkommenheit bestechen lassen, die mir Herr Voltaire bei Gelegenheit meines Besuchs in Ferney vor zehn Jahren zu erweisen die Güte hatte.

Marcolina:

Das ist aber hübsch von Ihnen, daß Sie Voltaire so milde zu beurteilen die Gewogenheit haben. Voltaire- indes- ist der größte Geist des Jahrhunderts!

Casanova:

Unstatthaft! Denn bei all seinem Genie ist er Gottesleugner. Und ein Gottesleugner kann niemals ein großer Geist sein.

Marcolina:

Herr Chevalier, Sie werden zu beweisen haben, daß man Voltaire einen Gottesleugner nennen darf. Sicher aber ist er ein Genie, sein Streben nach Wahrheit- sein Spott, der Zweifel, ja der Unglaube selbst, ist bei ihm mit Wissen, mit unbedingter Ehrlichkeit und hohem Mut verbunden und das ist Gott sicher wohlgefälliger als die Demut der Frommen, hinter der sich oft nichts anderes verbirgt, als die mangelnde Fähigkeit folgerichtig zu denken,-

(Casanova hört ihr mit Staunen zu)

Casanova:

Ihre Ansichten gefährden die Kirche- und die Grundlagen des Staates.

Marcolina:

Ich achte weder Fürsten noch Staatsgebilde besonders. Die Welt wird von Eigennutz und Herrschsucht nicht so sehr regiert, als in Verwirrung gebracht.

Casanova:

Früher habe ich gleich kühn gedacht, Ihre Denkweise fasziniert-
Aber- bei einer Frau ist mir das nie zuvor begegnet-
(plötzlich flüstert er lasziv an Marcolinas Ohr)
Gern würde ich mich noch stundenlang mit Ihnen unterhalten!
(Marcolina löst sich, wendet sich ab und will abgehen)

Casanova: (angstvoll)

Bin ich verabscheuungswürdig? Nein, nein- Marcolina- ist kein Weib. Eine Gelehrte, eine Philosophin, ein Weltwunder - aber kein Weib.

(Olivo kommt, im Vorbeigehn zur abgehenden Marcolina)

Olivo:

Hab' ich das nicht gut gemacht, daß ich dir jemanden gebracht habe, mit dem sich's so reden läßt, wie mit deinen Professoren ?

Marcolina: (ruft zurück)

Und nicht einmal unter diesen, Oheim, gibt es einen, der sich getrauen dürfte Voltaire zum Zweikampf herauszufordern!

Olivo:

Voltaire? Sie, fordern ihn heraus?

(schaut Marcolina nach, stolz)

Sie erstaunt alle durch ihren Verstand! Vor einigen Jahren ist mein Stiefbruder, ihr Vater gestorben, seither lebt sie in der Familie eines Professors der hohen Schule von Bologna, der sie zur Gelehrten macht. Alle Bewerbungen um ihre Hand hat sie ausgeschlagen, sie will sich ganz in den Dienst der Wissenschaft stellen.

Casanova:

Das gerade läßt mein Verlangen ins Ungemessene wachsen, hoffnungslos-verzweifelt.

(Der Marchese kommt, laut grüßt er ein paasant Amalia und Marcolina, die im Garten eine Tafel schmücken)

Marchese:

Guten Abend, mein trefflicher Olivo, darf ich Sie bitten, mich mit dem Chevalier von Seingalt bekanntzumachen?

Olivo:

Der Marchese-

Marchese:

Ich zweifle nicht, daß ich das Vergnügen habe.

In der Gegend hat es sich herumgesprochen: Casanova ist bei seinem Freund Olivo abgestiegen. Es muß ein erhebendes Gefühl sein, einen so berühmten Namen zu tragen.

Casanova:

Sehr gütig, Herr Marchese, ich habe es noch nicht aufgegeben, mir einen berühmten Namen zu erwerben, eine Arbeit, mit der ich eben beschäftigt bin, wird mich meinem Ziel hoffentlich näher bringen.

Marchese:

Arbeit? Darf man fragen, von welcher Art Arbeit Sie sprechen, Chevalier?

Casanova:

Einer schriftstellerischen.

Wenn Sie mich so fragen, Herr Marchese, erlauben Sie mir meinerseits die Frage an Sie, von welcher Art Ruhm Sie vorhin geredet haben?

(Dabei sieht er dem Marchese hochmütig in die stechenden Augen.)

Marchese:

Frauenverführer, Spieler, politischer Emissär und sonst noch alles mögliche ist er-
aber Schriftsteller ??

(groß ausweichend) Immerhin gibt es nur einen Casanova!

Casanova:

Irrtum, Herr Marchese, der Name meines Bruders, des Malers Francesco Casanova
dürfte einem Kenner nicht fremd klingen.

Marchese:

Äh-. Geben Sie mir heute Gelegenheit, mich im Spiel mit Ihnen zu messen! In
jüngern Jahren hätte ich mich gern auch auf anderm Gebiet mit Ihnen gemessen.

Denken Sie

übrigens, daß ich in Spa genau an dem Tage ankam, als Sie es verließen. Und in
Regensburg widerfuhr mir ein ähnliches Mißgeschick, dort bewohnte ich sogar das
Zimmer, das Sie eine Stunde vorher verlassen hatten.

Doch: es ist nie zu spät! In Hinsicht auf „das andere“ will ich mich heute zwar
geschlagen geben, aber was das Spiel anlangt, mein lieber Chevalier, das Spiel-

Casanova:

Gerade darin kann ich mich mit einem Gegner Ihres Ranges nicht messen - weil ich
es mit all meinem Ruhm, mein werter Herr Marchese, nicht viel weiter als bis zum
Bettler gebracht habe. (spricht im Ton eines Fürsten)

(Olivo tauscht einen Blick mit Casanova, um sich seiner Zustimmung zu versichern,
dann zum Marchese)

Olivo:

Der Chevalier ist-- nach Venedig zurück-berufen-

Casanova:

Vielmehr, man ruft mich bereits seit geraumer Zeit und immer dringender. Aber ich
finde, die Herren Senatoren haben sich lange Zeit gelassen, mögen sie sich nun in
Geduld fassen.

Marchese:

Ein Stolz, zu dem Sie im höchsten Maße berechtigt sind, Chevalier!

(Amalia hat mit Marcolina während des vorigen Gesprächs Kerzen an der Tafel
angezündet. Eine Art Buffet auf der Terrasse, Blumen, Obst, Wein.

Die Marchesa kommt mit Lorenzi im rauschenden Auftritt, Marchesa, weiße
gepuderte Schultern, die weiße Perücke des Rokoko, Mouches, große Krinoline,
großer Schmuck, im lebhaften leisen Gespräch drängt sie Lorenzi herein in den
Bühnenraum, im Zurückweichen vor der Marchesa trifft Lorenzi auf Casanova,
Schlagabtausch rivalitärer Blicke, die Marchesa mustert Casanova lüstern)

Olivo: (stellt leise Lorenzi vor, Casanova, Lorenzi verbeugen sich kalt voreinander)
Leutnant Lorenzi.

Marchese: (ironisch laut während er der Marchesa die Hand küßt)
Die Marchesa.

(Indes sich die Marchesa an Casanova drängt, ihm ihre Fingerspitzen reicht, die er beiläufig küßt, kommen
Marcolina und Amalia von der Gartentrerrasse in den Bühnenraum)

Marchesa: (grell)
Ich wünsche von Casanova die berühmte Geschichte seiner Flucht aus den Bleikammern von Venedig zu vernehmen, wenngleich mir keineswegs unbekannt ist, daß der Chevalier weit gefährlichere Abenteuer bestanden, die zu erzählen freilich bedenklicher wäre.

Casanova: (hat ganze Zeit nur Lorenzi im Sinn)
Das eigentlich- gefährliche Leben habe ich nicht kennengelernt, denn ich war niemals Soldat. Das Glück, welches nun dem Leutnant Lorenzi bevorsteht, nämlich einen Feldzug mitmachen zu dürfen, habe ich nie gehabt.

Lorenzi:
Feldzug-da wissen Sie mehr als ich, sogar mehr als mein Oberst, ich habe eben von ihm Verlängerung meines Urlaubs erhalten.

Marchese: (grimmig, höhnisch)
Wahrhaftig Lorenzi, wir haben schon sicher mit Ihrer Abreise gerechnet, die Marchesa hat für Anfang nächster Woche einen andern- den Sänger Baldi- eingeladen.

Lorenzi: (zähneblitzend)
Das trifft sich gut, Baldi und ich sind Freunde, wir werden uns gut vertragen.

(Marchesa girrt mit heiterem Lächeln, Casanova jetzt neben Marcolina)

Casanova:
Ich wage es nicht leise ihren Fuß zu berühren, oder mein Knie an das ihre zu drängen: noch einmal den Ausdruck des Ekels in ihrem Blick – das ertrage ich nicht.

Olivo: (ein wenig betrunken)
Meinem Haus ist die Ehre zuteil geworden, meinem armen Haus ist die hohe Ehre zuteil geworden, mein teurer Freund Chevalier de Seingalt- (er weist auf Casanova)

Lorenzi: (frech, hell)
Wo ist der Chevalier de Seingalt, mein lieber Olivo, von dem Sie da reden?

(Casanova rascher wütender Reflex)

Amalia: (a tempo zu Casanova)
Chevalier, viele kennen Sie nur unter Ihrem berühmteren Namen: Casanova.

Lorenzi:
Der König von Frankreich hat ihn wohl geadelt?

Casanova: (ruhig)

Dem habe ich die Mühe erspart und gestehn Sie mir, Leutnant Lorenzi, diese Erklärung zu.

(die andern schweigen in Spannung)

Das Alphabet ist Allgemeingut. Ich habe mir einige Buchstaben ausgesucht, die mir gefallen, und habe mich selbst zum Edelmann gemacht, ohne einem Fürsten verpflichtet zu sein. Ich bin Casanova, Chevalier von Seingalt.

Olivo:

Und niemand auf der Welt, darf sich mit höherem Recht „Chevalier“ nennen als mein edler Freund Casanova!

Marchese:

Und sobald Ihr Ruhm, Lorenzi, so weit erschallt, wie der des Casanova, Chevalier de Seingalt, werden wir nicht zögern, wenn es Ihnen beliebt, auch Sie Chevalier zu nennen!

(Casanova, ärgerlich über den unerwünschten Beistand, eben im Begriffe, sich ihn zu verbieten, Olivo laut, geräuschvoll, übertönt die Spannung, indem er einen Spieltisch und Stühle polternd ins Zentrum der Szene setzt, die Karten auf den Tisch knallt und in Gläser Wein einschenkt)

Olivo:

Zum Spiel.

(Der Lautenspieler spielt. Im Gegensatz zum später folgenden zweiten, in der Folge tödlichem Spiel, eine heitere höfische Melodie, die Marchesa und Lorenzi tänzeln zum Tisch, beobachtet von Amalia und Marcolina)

Marchese: (reibt sich die Hände)

Zum Spiel!

Marcolina: (streift an Casanova vorbei)

Viel Glück.

Casanova:

Sie schauen nicht wenigstens zu?

Marcolina: (im Abgehen auf die Gartenterrasse)

Gute Nacht, Chevalier de Seingalt -auf morgen!